

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 5

Artikel: Erziehung und Arbeit
Autor: Wieland, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. JULI 1944

31. JAHRGANG + Nr. 5

Erziehung und Arbeit

1. Begriffliches.

Dass zwischen Erziehung und Arbeit mannigfache Beziehungen bestehen, beweist ein Blick in das Verzeichnis pädagogischer Literatur. Nachdem die letzten hundertfünfzig Jahre den Arbeiter und die industrielle Arbeit in den Vordergrund gerückt haben, haben sich die verschiedensten Wissenschaften mit der Frage der Arbeit beschäftigt und für ihre Wissensgebiete, aber auch für den allgemeinen Wissenskreis neue Erkenntnisse gefördert. So entstanden in der Pädagogik Werke über Arbeitsschule, Arbeiterpädagogik usw. Die Beziehungen zwischen Erziehung und Arbeit sind aber so intensiv, dass sie immer wieder neuer Erörterungen bedürfen.

Das Tun des Erziehers richtet sich nach dem Erziehungsziel. Wohin soll das Kind erzogen werden, ist die bestimmende Frage. Sie wurde von Männern verschiedener Wissenschaften beantwortet. Die Pädagogik holt sich hier die Antwort in der Philosophie, die für die Erziehung den Charakter einer Grundwissenschaft hat. Das Erziehungsziel ist bestimmt durch die Lebensaufgabe des Menschen. Sie wiederum ist orientiert nach den Anlagen und Neigungen des Menschen einerseits und nach der Umwelt, in die der Mensch hineingestellt ist, anderseits. Obwohl zwar die Lebensaufgabe allgemein für alle Menschen gleich ist, so ist sie im einzelnen doch verschieden, in der Art nämlich, in der das Ziel erreicht werden kann oder muss. So haben der Bauernknecht und der Universitätsprofessor das gleiche Lebensziel: vollkommen werden. Ihre Wege aber sind verschieden. Sie leben

und arbeiten in einer verschiedenen Güterwelt, doch beide haben sich durch die gegenständliche Welt ihres Alltages, durch die zeitlichen und örtlichen Werte zu den ewigen Werten durchzuringen. Dies bedingt eine enge Berührung zwischen Seele und gegenständlicher Welt. Dies besteht in der Betätigung der menschlichen Kräfte in der Richtung der Sache. Dabei erfährt der Mensch von der Eigenart der Sache, ja der Gegenstand „färbt ab“. Es entstehen neues Wissen, neue Fertigkeiten, neue Erkenntnisse. Die Seele wird dadurch ergriffen und durch den Gegenstand geformt. Durch die Wechselwirkung Sache-Seele entsteht ein bestimmtes Mass seelenformender Ergriffenheit: es entsteht Bildung. Ziel der Bildung ist ein Höchstmass seelenformender Ergriffenheit¹. Die Sache wird im Bildungsvorgang zum Bildungsgut. Ist die Beschäftigung mit dem Bildungsgut so zielgerichtet, dass ein materieller oder ideeller Wert entsteht, so sprechen wir nicht mehr nur von Beschäftigung, sondern von Arbeit². Die Begriffe von Arbeit und Bildung decken sich in einigen Punkten, doch unterscheiden sie sich darin, dass die Arbeit durch Sache und zu verwirklichendes Ziel bestimmt ist³, während die Bildung die Seele formen will. So kann man sagen, dass die Arbeit bildet, dass Bildung umgekehrt Arbeit erfordern kann. Der tüchtige Jugendbildner wird darum

¹ Eggerdorfer, F. X., Jugendbildung, 1929.

² Göttler J., System der Pädagogik, 1932.

³ Gugler A. Dr., Beschäftigung und Arbeit als Erziehungsmittel, Vortrag gehalten am Pädagogischen Ferienkurs der Universität Freiburg, am 22. Juli 1943.

der Arbeit als Bildungsmassnahme nicht entbehren. Er wird die Arbeit veranlassen durch äussere Umstände oder durch erzieherische Massnahmen, damit der Zögling sich selbst Arbeitsziele setzt und ihre Verwirklichung erreicht. So wird aus Bildung Erziehung, die Arbeit wird ein Erziehungsmittel. Wir erziehen durch die Arbeit.

Unsere Lebensaufgabe verlangt von uns Leistungen. Sie bestimmen den Wert des Einzelnen in der Gemeinschaft, sie sind auch Grundlage zur Möglichkeit unserer Selbsterhaltung. Jede Leistung ist das Werk eines Arbeitsvorganges. Die Arbeit liegt darum im Rahmen unserer Lebensaufgabe. Der Erzieher muss darum auch zur Arbeit erziehen.

2. Grundsätzliches.

Von der Art der Arbeit und von dem in der Arbeit steckenden Willenseinsatz hängt im wesentlichen der Wert der Leistung ab. Er bestimmt auch den Wert des Menschen. Als Grund zur Arbeit genügt darum nicht bloss Begeisterungslust, nicht der Eifer für eine momentan interessante Sache, nicht die persönliche Neigung, sondern die Einsicht in den lebenswichtigen Charakter bester Arbeit und die daraus folgende Bejahung der Pflicht. Es ist eine Pflicht, gute Arbeit zu leisten. Das gilt auch für das Kind. Zwar muss man hier sich fragen, ob das Kind überhaupt schon arbeiten kann. Diese Frage haben die Psychologen uns beantwortet. Das vorschulpflichtige Kind steht als vorwiegend spielerischer Mensch vor uns. Ihm ist nicht der Wert als Resultat seiner Begeisterung das Wesentliche, sondern das Erleben eines Zustandes, einer Handlung. Sein eigenes Ich steht im Mittelpunkt, die Sachen sind ihm nur Hilfen. Darum kann es ja auch jede Sache anders deuten. Doch mit dem Werden der persönlichen Erfahrung tritt mehr und mehr die Sache in den Vordergrund, sodass mit dem achten Lebensjahr das Kind zwischen Spiel und Arbeit unterscheiden kann. Aber erst in der Reifezeit steht der Ernst der Arbeit im Vordergrund⁴. Die

Arbeitsfähigkeit ist in ihren Anfängen schon vor dem 8. Lebensjahr vorhanden, sobald das Kind mit den Gegenständen artgemäß umgehen kann. Es ist Aufgabe der Erziehung, vor dem Schuleintritt in dieser Richtung auf das Kind einzutragen. „Ausschlaggebend für das Problem Jugend und Arbeit ist nicht die Feststellung der Arbeitsfähigkeit, sondern die Tatsache, dass das triebhafte Streben heranwachsender Menschen, von der Unlust wegzukommen, dem Wesensgepräge der Arbeit zuwider ist und darum von einem natürlichen Vorherrschen ernster Arbeitshaltung als einer Dauereinstellung in diesem Alter nicht die Rede sein kann“, so spricht H. Weimer⁵ zu dieser Frage. Seine Einstellung deckt sich mit der unsrigen. Die Arbeit ist in erster Linie eine Willenssache. Wohl haben Anlagen, Neigungen, Strebungen, Wünsche usw. ihre Bedeutung, doch fehlt der Wille, so entsteht trotz aller übrigen Faktoren nicht dauernd jene Einstellung, die wir Arbeitshaltung nennen.

In der Geschichte der Pädagogik treten verschiedene Mittel zutage, mit denen man die richtige Leistung und damit die gute Arbeitshaltung erreichen wollte. So war es zuerst der Zwang, der als Mittel dienen sollte. Doch zeigte sich bald die Unzulänglichkeit dieses Mittels, und man suchte durch den Wetteifer und die Ehrliebe zur einwandfreien Leistung anzuspornen. Doch seit Rousseau glaubt man in der Erregung des Interesses einen bessern Ansporn in der Hand zu haben. Die Reformpädagogik suchte, weil die früheren Mittel nicht genügten, nach weiteren Mitteln und betonte die Selbsttätigkeit und das lusterfüllte, freie Schaffen. Alle diese Mittel möchten wir Erzieher auch heute nicht missen. Es ist die Kunst des Erziehers, jedes am rechten Platz, zur rechten Zeit und im richtigen Mass wirksam werden zu lassen. Doch der erste Grund zur guten Arbeit muss die Einsicht in die Wichtigkeit der Arbeit und der Verantwortung ihres Schöpfers gegenüber sich selbst, der Allgemeinheit und der höchsten

⁴ Kroh O., Psychologie der Oberstufe, 1933.

⁵ Weimer H. Dr., Fehlerverhütung und Fehlervermeidung, 1939.

Macht sein. Diese Einsicht ruft dem pflichtgemässen Tun. Der Mensch und damit auch das Kind hat nicht nur ein Recht auf Betätigung seiner Kräfte, sondern auch eine Pflicht zur Betätigung seiner Kräfte. Das Wort Pflicht muss auch schon im Kinde den Sinn in der Tat erhalten: Handeln aus Achtung vor dem Gesetz, Handeln aus Anerkennung der dem Menschen auferlegten Gesetze.

Die Erziehung zum Handeln aus Pflicht beginnt früh. Im Beginn der Hauptphase der Kindheit, also mit dem 4. Lebensjahr, rückt der Gegenstand, die Sache immer mehr ins kindliche Leben hinein. Nachdem vorher der Bezug der Sache auf sich selbst (z. B. die Milch ist dem Kinde etwas, was man gerne trinkt!) Hauptinhalt des Erlebens war, muss sich jetzt das Kind immer mehr nach der Eigenart des Gegenstandes richten. Bereits kann es reden und gehen, und dabei lernt es seine Umwelt kennen. Es muss sich nach der Sache richten, denn die Tischecke z. B. lässt sich nicht wegschreien. Sie muss respektiert werden, will das Kind konfliktlos an ihr vorbei. Es beginnt eigentlich eine sachliche Erziehung, indem nicht der lebende Mensch mit seinen Erziehungsmitteln, also mit aktiven Massnahmen, an das Kind herantritt, sondern indem die Sache in ihrer Eigenart dem Kinde die Grenzen der Erlebnismöglichkeiten zeigt. Das Kind war sich in seinen Deutungsspielen gewohnt, aus einem Holzscheit z. B. ein Kind, ein Auto, einen Hammer werden zu lassen. Dieser Gegenstand erlaubte eine so weite Deutung. Eine Blumenvase, eine Glassstange,

ein Messer aber gestatten eine solche Umdeutung und entsprechende Anwendung nicht. Die Vase zerbricht, das Messer schneidet; es entsteht Schaden. Hier setzt bereits die Erziehung zur Pflicht ein. Die Treue im Kleinen muss hier schon geübt werden: die Spielkiste gehört an ihren Ort, der Stuhl wird unter den Tisch gestellt. Spielklötzen und Puppen eignen sich zum Spiel, nicht aber zum Schlagen oder Werfen. Es ist die Aufgabe der häuslichen Erziehung, den Ernstcharakter der verschiedenen Sachen dem Kinde zu zeigen und auf die entsprechende Verwendung hinzuweisen. Die Schule muss diese Erziehung fortsetzen. Die Schule hat ihren ganz bestimmten Pflichtenkreis, der der Erfüllung bedarf. Schüler-sein ist darum ein Beruf. Das muss der Schüler wissen. Wohl anerkennen wir die Bedeutung jener methodischen Strömungen, die auf lusterfülltes Tun hinzielen. Sie finden ihre Anwendung in den verschiedenen Fächern. Doch der Schüler besucht die Schule nicht aus Lust, das beweist uns schon ein kleiner Blick auf ein Schulhausportal bei Schulschluss. Er besucht den Unterricht, weil er muss. Es ist seine Pflicht. Sie müssen wir betonen. Wenn es uns gelingt, den Schüler so zu erziehen, dass aus dieser Pflicht nun eine Lust wird, dass Pflichttreue eine Freude wird, so haben wir einen wichtigsten Schritt getan zur Erreichung unseres Ziels: der verantwortungsbewusste und verantwortungsfreudige Mensch.

Adligenswil.

Arthur Wieland.

Erziehungs- und schulpolitische Streiflichter*

Der steigende Ingrimm des Weltkrieges, sein ins Riesenhohe wachsende Aufgebot an Kämpfern und Material kündet die nahende Entscheidung. Diese wird nicht nur über Grenzziehung und Machtverschiebung, über Freiheit oder Knechtschaft der Völker bestimmen, nicht nur umwälzende wirtschaftliche und soziale Auswirkungen zeitigen, nicht nur dieser oder jener Auffassung

von Persönlichkeit und Gemeinschaft, vom Wesen und der Kompetenz des Staates zum Durchbruch verhelfen, sondern sich im gesamten Kulturleben tiefgreifend auswirken. Auch in der Erziehung; denn von der Einstellung zum Ziel und Weg der Erziehung — und damit der Schule — hängt es ja wesentlich ab, welche geistigen Kräfte und kulturpolitischen Tendenzen die kommenden Jahrzehnte formen. Schon jetzt ringen in der Nachkriegsplanung gegensätzliche Auffas-

* Raumshalber wiederholt zurückgelegt.